

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

24.10.1840 (No. 291)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelber franko.

Nr. 291.

Samstag, den 24. Oktober

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. *6. Wien, 18. Okt. Bei dem in diesen Tagen erfolgten Armeearanement geschah die Ernennung der Obersten Fürst Karl Schwarzenberg, Baron Krebs und Erzherzog Albrecht zu Generalmajoren. — Der in auswärtigen Blättern öfters erwähnte Prozeß gegen mehrere Offiziere des Infanterieregiments Mazzucchelli, welche des Hochverrats beschuldigt waren, ist beendet. Viele Offiziere sind kassirt, der Oberst Witt. v. Sternfeld pensionirt u. der Oberstleutnant Böhm u. ein Major zu andern Regimentern versetzt worden, so daß eine gänzliche Reorganisation des Regiments statt findet. Sämmtlichen Stabsoffizieren fällt übrigens nichts als Nachlässigkeit zur Last. Es ist dies glücklicher Weise ein in den militärischen Annalen der Monarchie seltenes Ereigniß, weshalb es großes Aufsehen macht. — Seit 8 Tagen geht das Gerücht, Fürst Paul Esterhazy, der auf seinen Votischafterposten nach London zurückgeht, habe eine Mission nach Paris angenommen; da er bekanntlich, obgleich Votischafter am londoner Hofe, den Traktat vom 15. Juli nicht abschloß, so nimmt man an, daß seine Sendung nur eine friedliche seyn könne. Dieses Gerücht machte einen sehr günstigen Eindruck unter dem Publikum. Wie dem aber auch sey, Fürst Paul Esterhazy, der bekanntlich in den freundschaftlichsten Verhältnissen mit dem König Ludwig Philipp und der ganzen Familie Orleans steht, geht am Dienstag nach Paris ab. Verbindet man hiermit das Gerücht, daß Fürst Metternich die Abfertigung Mehemed Ali's von Aegypten als einen übereilten Schritt der Pforte betrachtet, ja selbst geäußert haben soll, die letzten Anträge des Vizekönigs seyen nicht zu verwerfen, so ist es klar, daß hier seit einigen Tagen die friedlichen Ansichten immer mehr Konsistenz gewinnen. Das Vertrauen auf der Börse kehrt bereits zurück, und man hofft immer mehr, daß es gelingen werde, Frankreich zu versöhnen. — Dem Vernehmen nach ist auf hofkriegsräthliche Anordnung die Werbung für eine beträchtliche Anzahl Truppen und Matrosen in den Küstenländern angeordnet worden.

Wien, 16. Okt. Das von Sr. Hoh. dem Sultan an den österreichischen Hof gestellte Ansuchen, daß einigen Offizieren unsers Generalstabs gestattet werde, provisorisch in türkische Dienste zu treten, ist bewilligt worden. Vorgestern bereits verließen zwei der ausgezeichnetsten Offiziere der österreichischen Armee, Hr. Oberstleutnant v. Philippovich und Major v. Pott, die hiesige Hauptstadt, um sich nach Konstantinopel zu begeben, wo sie, wie es heißt, mit der Leitung der an den Dardanellen vorzunehmenden Fortifikationen beauftragt werden sollen. An demselben Tage ist auch unser Votischafter am Hof von Saint-James, Fürst Paul Esterhazy, plötzlich von hier auf seinen Posten abgereist. (N. 3.)

Preußen. Berlin, 16. Okt. (Nachträgliches aus der Huldbigungsfeier.) Nachdem der Staatsminister v. Rochow zur Eidesleistung aufgefordert hatte, richtete der König an die Stände folgende Worte: „Es war früher Herkommen, daß die Stände der deutschen Lande ihre Erbhuldigung nicht eher leisteten, als bis die Huldbigungsassessuren eingegangen waren. Ich will Mich gleichsam dieser Sitte anschließen. Ich weiß zwar, und ich bekenne es, daß ich Meine Krone von Gott allein habe, und daß es Mir wohl ansteht, zu sprechen: Wehe dem, der sie anrührt! Aber ich weiß auch und bekenne es vor Ihnen Allen, daß ich Meine Krone zu Lehn trage von dem Allerhöchsten Herrn, und daß ich Ihm Rechenschaft schuldig bin von jedem Tage und von jeder Stunde Meiner Regierung. Wer Gewährleistung für die Zukunft verlangt, dem gebe ich diese Worte. Eine bessere Gewährleistung kann weder ich, noch irgend ein Mensch auf Erden geben. Sie wiegt schwerer und bindet fester, als alle Königseide, als alle Versicherungen auf Erz und Pergament verzeichnet, denn sie strömt aus dem Leben und wurzelt im Glauben. Wem von Ihnen nun der Sinn nicht nach einer sogenannten glorreichen Regierung steht, die mit Geschüßedonner und Posaumenten die Nachwelt ruhmvoll erfüllt, sondern wer sich begnügen lassen will mit einer einfachen, väterlichen, acht deutschen und christlichen Regierung, der fasse Vertrauen zu Mir und vertraue Gott mit Mir, daß Er die Gelübde, die ich täglich vor Ihm ablege, segnen und für unser theures Vaterland ersprießlich und segensreich machen werde!“

Bonn, 17. Okt. Unser wackerer Professor C. M. Arndt hat sich dieser Tage zu dem unangenehmen Schritte genöthigt gesehen, in die kölnische Zeitung, wie Sie gelesen haben werden, eine öffentliche Erklärung einzurücken zu lassen, worin er unter Anderm anzeigt, daß er die Zurücklieferung der Papiere, welche bei der vor 20 Jahren über ihn verhängten Untersuchung ihm weggenommen und mit Beschlag belegt wurden, noch von der Schuld und Verantwortlichkeit des Königs erwarte. Ich freue mich, jetzt aus sicherster Quelle mittheilen zu können, daß Hr. Prof. Arndt noch an demselben Tage, wo er diese Erklärung an die Expedition der kölnischen Zeitung abgehen ließ, aus Berlin die ange-

nehme Nachricht empfangen hat, daß Se. Maj. der König die Rückgabe dieser seiner Papiere anbefohlen habe. (F. 3.)

Bonn, 18. Okt. Heute fand hier in der großen akademischen Aula der feierliche Rektoratswechsel statt. Der Prorektor, Hr. Professor Mayer, vertrat die Stelle des zur Erbhuldigung Sr. Maj. des Königs abwesenden Rektor Magnifikus, Hr. Prof. Goldfuß, und legte in dessen Namen das Rektorat in die Hände des zu dieser Würde für das beginnende akademische Jahr ernannten Hr. Prof. C. M. Arndt, welcher die Handlung mit einer ansprechenden Rede und der vorschriftsmäßigen Ableistung des Eides schloß.

Bayern. *e. München, 21. Okt. Das fortwährend im höchsten Grad ungünstige Wetter hat die Reise des Königs und der Königin, so wie der königlichen Familie nach Oberammergau unmöglich gemacht. Erst diesen Morgen hat es aufgehört zu regnen. Wahrscheinlich wird die außerordentliche Vorstellung der Passionsgeschichte, welche heute stattfinden sollte, nun ganz unterbleiben, da bei der vorgerückten Jahreszeit auf einen günstigen Tag im Voraus nicht leicht mehr gerechnet werden kann.

*e. Augsburg, 21. Okt. Seit gestern herrscht keine geringe Bewegung an unserer Börse und in der ganzen Stadt. Es ist begreiflich, daß das Schwanken im Geldmarkt seit einigen Monaten auch bei uns nicht ohne Folgen hat bleiben können, und dieselben dürften erst dann recht fühlbar werden, wenn die Aussicht in die Zukunft fortfährt, von Tag zu Tag trüber zu werden. Die Nachricht von dem neuen auf das Leben des Königs der Franzosen gemachten Nordversuch hat unter diesen Umständen eine wahrhaft elektrische Wirkung hervorgebracht, was für den kein Wunder seyn kann, welcher begreift, was für unberechenbare traurige Folgen für ganz Europa das Gelingen dieser ruhmlosen That nach sich geführt haben müßte. Trotz des Mißlingens zittert man; was wäre im umgekehrten Fall geschehen? — Morgen mit dem ersten Wagenzug geht unser Magistrat und das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten nach München, wohin beide von den dortigen Kollegen zu einem solennen Festmahl eingeladen worden sind, an welchem auch die Minister und verschiedene andere Personen von Rang Antheil nehmen werden.

Vom Haardtgebirge, 21. Okt. Unser Herbst hat am 12. und 13. d. M. begonnen. Mit der Quantität ist man im Allgemeinen zufrieden, und glaubt sich zu der Annahme berechtigt, daß dieselbe der vom vorigen Jahre gleichkommen, oder gar sie noch übertreffen soll. Die Qualität betreffend, steht wohl fest, daß seit dem J. 1835 kein so guter Wein erzielt worden ist. Und dennoch ist bis heute kaum ein Kauf in Most zu Stande gekommen, was man theils dem Umstande zuschreibt, daß manche Spekulanten durch den Schall der Kriegstrompete eingeschüchtert wurden, theils der Ansicht der großen Gutsbesitzer, welche es für vortheilhafter halten, spät zu lesen. Besonders schön sind die Trauben von Dürkheim bis Neustadt a. d. S. und gerade in dieser Gegend, namentlich in Forst, Deidesheim und Nuppertsberg, ist so wenig Most verkauft, daß man über den Preis, welcher sich äußerst niedrig zu stellen scheint, noch kaum etwas sagen kann. Wahrscheinlich werden die meisten Käufe erst in die zweite Hälfte der nächsten Woche fallen. (N. 3.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 14. Okt. Viel Verkäufer und wenig Käufer zur diesjährigen Michaelismesse, und darum allgemeiner Tadel. Außer den Kriegsgeräthen, die den Handel lähmen, wird auch einige Schuld auf die Eisenbahnen geschoben; und da heißt es: man sehe schon, das Eisenbahnen löse die Handelszentralisation Leipzigs auf, bald werde aus dem großen Leipziger Markt ein kleiner in Dresden, in Magdeburg, in Chemnitz geschaffen seyn. — Es bildet sich hier ein Schillerverein, dessen Wirksamkeit mit dem 10. Nov. beginnen soll. Die Mitglieder bestehen zum dritten Theil aus Schriftstellern, zu einem Drittel aus hiesigen Kaufleuten und wieder zu einem Drittel aus Beamten. Zweck soll eine literarische Stiftung seyn. (N. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 21. Okt. Heute Mittag ist Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar mit höchsthero durchlauchtigem Sohne, dem Prinzen Hermann, zum Besuche bei der königlichen Familie hier angekommen. (S. M.)

Belgien.

Brüssel, 15. Okt. Der Hr. Marquis v. Rumigny, Votischafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen, ist zu Brüssel angekommen und gestern durch den Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfangen worden. Die Rückkehr des Hrn. v. Rumigny hat den Funktionen des provisorischen Geschäftsträgers, Hrn. Herzogs v. Bassano, ein Ende gemacht.

Brüssel, 19. Okt. J. M. die Königin der Belgier wird morgen in der Kirche St. Jacques-sur-Canenberg eine feierliche Messe zur Dankagung halten lassen, daß ihr erlauchter Vater dem Schusse eines Mörders durch den Schuß der Vorsehung entgangen ist.

Feuilleton.

* Der belohnte Fehltritt.

(Erzählung nach einer wahren Begebenheit von C. Vorholz.)

Wie die unbedeutendsten Ereignisse oft von wichtiger Folge in unserm Leben werden, unser Glück oder Unglück bestimmen, mag auch folgende Geschichte darthun. In dem schönen Dorfe . . . unweit Karlsruhe lag in den neunziger Jahren, während der Belagerung von Philippsburg, ein Bataillon Oesterreicher; sie hatten Winterquartier gemacht und fühlten sich bei den Bewohnern des Ortes ziemlich heimisch. Unter ihnen befand sich ein Korporal, ein schlanker, schmucker Krieger, ganz durchdrungen von der seinem Volke eigenen Gutmüthigkeit, der schon eine Liebenschaft mit einer Wirthstochter angezogen hatte, deren brave Eltern, weil solche Liebelien kein seltenes Vorkommniß bei den vielen Wechsellern der damaligen Zeit waren, ihr Kind gewähren, willig unter ihren Augen das Verhältnis bestehen ließen, in der Hoffnung, daß auch dieses leichte Band sich wieder lösen werde. Allein Rösle fühlte mehr als eine sogenannte Höflichkeitseigenschaft zu dem, wie es schien, mehr Sinn für die Häuslichkeit, als das Kriegesleben habenden Unteroffizier, so wie seinerseits der Krieger sich von allen Bekanntschaften, die er bis jetzt gemacht, keine so ernstlich zu Herzen nahm, als die mit der arbeitsamen und schönen Wirths-

tochter, welche in der ganzen Gegend als eines der tugendhaftesten und reizendsten Mädchen bekannt war. Wohl unterfragten ihr die Eltern manchmal, wenn es ihnen doch etwas ernstlich mit der Neigung vorkommen wollte, sich mit einem Manne in ein Liebesverhältniß einzulassen, das ja doch nicht zu ihrer Versorgung seyn könne, wohl dachte auch der Korporal mit Behnuth daran, wie er ja doch wieder scheiden müßte, als Soldat, ohne irgend ein Vermögen, nie Hoffnung auf die Hand der Tochter so wohlhabender Eltern haben könne.

Da ward eines Tages ein Schöpfplein über Durst getrunken, die Grundlage zu dem guten Geschick der glücklich Liebenden. Der Schlachtensohn war von dem nahen Abmarsch des Bataillons unterrichtet, trank an diesem Tage, wahrscheinlich aus Verzweiflung, einen Schoppen mehr als gewöhnlich, und so von Wein und Liebe gehalten, versäumte er, mit dem Jappensstreiche in sein Quartier, gegenüber dem Wirthshause, zu gehen, wo die freundlichen Quartiergeber auch schon zur Ruhe waren. Um nun der Patrolle nicht in die Hände zu fallen, die immer strenge in den Schenken nachsuchte, wollte Rösle den Treuen dadurch retten, daß sie ihm ein auf dem Speicher stehendes Bett bezeichnete, in welches er bis zum frühen Morgen sich legen sollte. Der Korporal ließ sich dies gefallen und wandelte die stockfinstern Treppen hinauf, fand auf der Höhe, wie ihm schien, die bezeichnete Bettstelle, klebete sich leicht aus und legte sich in — den Mehlkasten, der halb gefüllt war. Man denke den Schrecken des Kriegers, der mit den süßen Gedanken

Frankreich.

Paris, 15. Okt. Die republikanischen Gesellschaften sind wieder sehr geschäftig, sich durch ganz Frankreich zu organisiren, und es ist kein Zweifel, daß die Kriegspartei in den Provinzen von Paris aus ihre Instruktionen erhält. Die schnell auf einander gefolgten Szenen in Lyon, die Manifestation in Metz, die überall gesungene Marseillaise deuten auf ein gemeinschaftliches System der Aufregung. In Metz ist ein Theil der Nationalgarde radikal, überhaupt die Stadt als Gränzfestung und Waffenplatz besonders kriegerisch. Die ganze Stadt ist so zu sagen eine große Kaserne, denn außer der stets starken Infanterie, Kavallerie und Artillerie in Garnison befindet sich daselbst auch eine Artillerieschule, deren Geist sich dem der polytechnischen nähert. Was der Adresse der meher Nationalgarde einen besonderen Stempel aufdrückt, ist, daß der Bürgermeister sie gut hieß, und selbst der kommandirende General der dortigen Militärdivision, Campariol, sich anschloß, und die Deputation in Generaluniform auf die Präfektur begleitete. Daß ein solches Benehmen gegen alle Disziplin ist, ward bereits im Ministerrath anerkannt, aber man wagt einen so populären Schritt nicht zu rügen, wie man auch Bedenken trägt, dem Marschall Gerard zu willfahren, der die pariser Nationalgardien, die mit seinem Tagsbefehl so kritisch verfahren sind, vor ein Kriegsgericht laden will. An der Spitze der Nationalgarde von Metz steht ein Obrist, der ganz und gar der Opposition angehört. Schon als der König 1831 eine Reise nach Metz machte, wurden ihm von den Nationalgardien kriegerische Wünsche dargebracht. Jetzt ist nirgends mehr die alte Kraft des Widerstandes. Aus einer anderen Gegend, von der man sonst nicht viel vernimmt, nämlich dem Departement der Goldküste, ist kürzlich ebenfalls eine Demonstration geschehen. Man kann daraus auf den Geist schließen, der jetzt in Frankreich immer mehr rege wird. Die dortigen Weinbergbesitzer hatten vor einigen Monaten die Regierung in einer Bittschrift um Verminderung der Abgaben gebeten. Diese Bittschrift war von allen reichen Weinhändlern, deren viele Millionäre sind, unterzeichnet. Jetzt haben sie kürzlich eine Versammlung gehabt, und sich insgesammt mit der Erklärung an die Regierung gewendet, „sie möge ihre Eingabe als nicht erhalten betrachten, da in einem Augenblick, wo Frankreich waffne, und alle Hülfsmittel nöthig habe, sie für Nichts hielten, fortzufahren, die schwer lastenden Abgaben zu bezahlen.“ Unglückliche Folgen hat übrigens der ungewisse Zustand bereits. Aus Marseille, so wie aus fast allen Seehäfen gehen Berichte ein, wie jede Ausrüstung und Befrachtung französischer Kauffahrer unterbrochen ist, weil diese nicht recht wagen, bei so bewandten Umständen, zumal im Mittelmeer, unter französischer Flagge zu segeln; dagegen laufen täglich aus Marseille Schiffe anderer Nationen mit Ladungen aus, weil diese nichts zu fürchten haben.

Paris. Die Frau des Mörders Darmès, die schon über 3 Jahren von ihm getrennt ist, bewohnt Quentini, wo sie von ihrer Arbeit lebt. Als Darmès in die Klause trat, die ihm in der Conciergerie war bestimmt worden, fragte er, ob dies das Zimmer des Bürgers Alibaud wäre. Er beharrt immer auf seinen ersten Aussagen, wie z. B.: er habe keine Mitschuldigen; er habe Frankreich retten wollen; er spricht abwechselnd mit Ueberspannung von Polen und Italien. „Wenn es mir gelungen wäre,“ sagte er, „so wären sie gerettet, Soliman Pascha befreit gewesen.“ Nach heftigen Ausfällen gegen die, welche er Biscuitesser des Schlosses nennt, schien er etwas ruhiger und bald stießen Thränen von seinen Wangen. Sey es nun aber, daß ein scheußlicher Stolz ihn vor dem Geständniß der Reue zurückredete, oder daß wirklich der Mörder noch einem Bedürfniß des Hasses und der Rache nachgab, er erhob alsbald das Haupt, um abermals sein Bedauern auszudrücken, sein Verbrechen nicht vollbracht zu haben. Ungeachtet der Leiden, welche die Amputation der beiden Finger ihm verursachte, affectirt Darmès immersfort eine große Unempfindlichkeit; er ist, wie einst Meunier, jedoch mit mehr Energie, eine Art Herosstratus von kleinem Schlag, der mit einer traurigen und schändlichen Ueberspannung nach Ruhnsucht buhlt, und der sich durch ein großes Verbrechen, selbst mit Aufopferung seines Lebens, einen Namen machen wollte. „Ich habe es nur mit Ludwig Philipp zu thun, weil er ein großer Tyrann ist,“ sagte er in einem seiner Verhöre, und wenn es der Herzog von Orleans gewesen wäre, hätte ich nicht geschossen. Er beharrt bei der Aussage, daß er von Niemand aufgestiftet worden.

Der „Messager“ meldet u. a. noch Folgendes aus dem bisherigen Leben von Darmès: Er war im J. 1830 als Bodenwischer in den Diensten des Prinzen Condé, wurde aber wegen Diebstahlsverdachts weggeführt. Später kam er als Diener in ein pariser Haus und heirathete hier die Köchin, die es aber nicht lange bei ihm aushielt, da er, heftig, händelsüchtig und ein Trunkenbold, sie vielfach mißhandelte. Seine Mutter, die er dann zu sich nahm, verließ ihn auch bald wieder. Einmal war er auch Geselle bei einem Schuhflücker, verdiente jedoch wegen seiner Trägheit wenig, dadurch kam er in Schulden, die er aber stets unbezahlt ließ. Wo er speiste, machte er sich durch demagogische Ueberpanntheit bemerklich; er spielte den Kommunisten und predigte die Propaganda und Grundsätze, deren Schlechtigkeit und Frechheit in's Abgeschmackte gingen. Seit einiger Zeit hatte sich sein Wesen gänzlich geändert: früher lärmend und eifernd, wurde er nun düster und schweigsam.

* Paris, 20. Okt. Der mit der Voruntersuchung gegen Darmès beauftragte Instruktionsrichter, Hr. Zangiacomi — berichtet die „Gazette des Tribunaux“ — hat mit dem Zeugeneinvernehmen fortgefahren. Wie es scheint, ist keine neue Verhaftung vorgenommen worden; aber eine zweite, in der Wohnung des Darmès vorgenommene gerichtliche Untersuchung soll als Resultat

sich niederlegte: mit seiner Röhre heute unter einem Dache zu ruhen, als er in die trügerischen, weissen und weichen Betten fiel. Rasch hob er sich empor, um nicht zu ersticken, merkte wohl was mit ihm vorging und schüttelte und stampfte den verätherischen Staub von seinem bepuderten Körper. Allein dieser Lärm weckte die in der Nähe schlafenden Knechte, die, meinend, daß ein Mehldieb an dem Kasten haufe, mit einer Laterne und Bengeln herbeikamen und mit Macht auf den Korporal zuzuschlagen sich anschickten, so daß dieser für nöthig fand, eiligst die Treppe hinunter zu fliehen. Welch' Entsetzen überfiel die, noch im Hausflur plaudernden letzten Schöppler, als der gejagte Kriegermann, vom dem Scheitel bis zur Zehe weiß wie ein Gespenst, an ihnen vorbei auf die Straße floh. Kläglich jammerte er nun an seinem Quartier um Einlaß, als die Streifwache erschien und diese seltene Fügigkeit nöthigte, mit auf die Wachtstube zu gehen. Ein helles Gelächter erschallte, wie man den Korporal erkannte, der dem wachhabenden Offizier erzählte wie das Alles gekommen. Sey es nun, daß Fürsprache Vieles gethan, sey es, daß der Kommandant des Bataillons wirklich Spott für den sonst braven Mann befürchtete, kurz, um das lebendige Andenken an diese Geschichte wenigstens zu verbannen, gab er dem Korporal den Abschied! Nicht lange dauerte es, nachdem der Verabschiedete eine Zeitlang bei einem Metzger gearbeitet hatte, daß er um die schöne Röhre warb und seines Schwiegervaters Wirthschaft betrieb, emsig und treu, so daß Alles Freude an ihm hatte, am Meisten aber seine brave Hausfrau. Vor wenigen Jah-

die Auffindung, und zwar im Innern eines Möbelstücks, von Schriften gehabt haben, die bisher den Forschungen der Justiz entgangen waren. Darmès selbst beharrt in der Erklärung, daß er der alleinige Urheber seines Verbrochens sey, das er erst eine Stunde vor seiner Ausführung ausgesonnen und daß er keinen Mitschuldigen habe. — Aus Bordeaux schreibt man vom 17. Okt., daß, als dort die telegraphische Nachricht von dem Nordversuch auf den König am 16. Abends im Theater vorgelesen worden sey, das ganze Haus wie aus einem Munde ein wiederholtes: „Es lebe der König!“ habe erschallen lassen; die tiefe Bewegung sey allgemein gewesen, da man die Gefahr bedacht, welche der König und Frankreich, dessen Ruhe so innig mit des Erstern kostbarem Leben verschmolzen, gelassen seyen. — Dem „Moniteur parisien“ zufolge werden die pariser Befestigungsarbeiten oder die Vorbereitungen dazu immer eifrig fortbetrieben. — In den heutigen ministeriellen Blättern zeigt sich eine augenfällige Friedenstendenz, und andererseits Zeichen von sinkendem Muth in denen, welche das Land zum Krieg antreiben wollen — eine Erscheinung, vielleicht noch bedeutender als die Zugeständnisse der ministeriellen Organe. Die Kriegsblätter lassen ihren Unmuth gewaltig über Hr. Thiers' Noten aus, aus denen sie „Feigheit“ (wie sie es nennen) in ihrem Ingrimm herauslesen und herausdemonstriren wollen. — Der König und die königliche Familie werden St. Cloud k. Dienstag verlassen und ihre Winterresidenz in den Tuilerien beziehen. — Das Gerücht, als sollten die Kammern erst am 15. Nov. eröffnet werden, ist gänzlich grundlos; die üblichen Einberufungsschreiben an die Mitglieder beider Kammern sind bereits erlassen.

*r. Paris, 20. Okt. Nach der Bekanntmachung eines diplom. Aktenstückes zerplitten sich die Parteien immer weit mehr, als vor demselben. So gehen einige Tage vorüber, und die Sachen sind um kein Haar breit vorgerückt; zum Glück kann dies Spiel höchstens noch 10 Tage dauern. Mit den Kriegsrüstungen wird übrigens unausgesetzt fortgefahren, man kann eher sagen, daß es damit ernstere aussieht wie bisher; Hr. Thiers will durchaus der Kammer den Beweis liefern, daß er es nicht bloß bei Drohungen bewenden lassen will, sondern daß es mit seinen kriegerischen Absichten ganz ernstlich gemeint war. Es stehen sich übrigens in der Kammer, wie außer derselben, drei Parteien einander gegenüber, die eine will Krieg, um Krieg zu haben, die andere Krieg, wenn kein anderes Mittel bleibt, die dritte endlich sehnt sich um jeden Preis nach Beibehaltung des Friedens. Die Kammermajorität, so weit es möglich ist, solche im Voraus zu bestimmen, dürfte eher für, als gegen versöhnende Maßregeln gestimmt seyn; das Ministerium selbst ist nichts weniger als einig, und bei dem Eintreffen des Hrn. Guizot dürfte es sich zeigen, auf welche Seite die Waagschale sich neigt. — Gegenadmiral Lalande ist von seiner Unpäßlichkeit hergestellt; er begibt sich, heißt es, übermorgen nach Toulon; Admiral Duperré soll aber erst in 14 Tagen nach dieser Bestimmung abgehen. — Die letzten Nachrichten aus Toulon lauten wieder sehr kriegerisch. Die Seestreitkräfte Frankreichs, Englands, Rußlands, Oesterreichs, der Türkei und der Vereinigten Staaten im Mittelmeer belaufen sich auf 68 Linienfahrzeuge und 209 kleinere Kriegsfahrzeuge. Die französ. Flotte wird im griechischen Archipel als gleichsam eingeschlossen dargestellt. Der Castor ist nicht, wie es geheißen hat, von den Engländern in Grund gebohrt worden; auf dergleichen falsche Gerüchte muß man sich jetzt gefaßt machen. Es verdient bemerkt zu werden, daß meistens ein und dasselbe Dampfboot englische und französische Verhaltungsbesehle nach Alexandrien bringt. — Die schwedische Regierung, in der Voraussicht, daß es zwischen den Großmächten im Mittelmeer zu einem Konflikt kommen könnte, hat drei Kriegsschiffe zum Schutze der schwedischen und norwegischen Fahrzeuge, die in diesem Meere einen bedeutenden Handel treiben, abgeschickt. Das schwedische Kabinet will gegen Alle und Jede eine absolute Neutralität beobachten. — Heute endlich, nachdem bereits 10,000 Abdrücke verkauft worden sind, ist die schändliche Flugchrift des Lamennais gerichtlich mit Beschlag belegt worden. In einer zweiten Ausgabe sucht sich der Verfasser gegen die ihn gemachten Vorwürfe der Volksaufwiegelung zu rechtfertigen. — In der Wohnung des Darmès sollen bei einer wiederholten Nachsuchung sehr wichtige Schriften gefunden worden seyn. — Heute wurde bei dem „National“ und noch mehreren patriotischen Blättern Nachsuchung gehalten. Das Ministerium will, so heißt es, mit Energie gegen die Presse aufreten.

(Schluß des Thiers'schen Memorandums.) Ein ähnliches Faktum hat sich seit einigen Jahren in Aegypten und Syrien wiederholt. Hat Aegypten jemals wirklich unter der Herrschaft der Sultane gestanden? Niemand glaubt es und Niemand wird es glauben, daß es gegenwärtig direkt von Konstantinopel aus regiert werden könnte. Man urtheilt offenbar so, weil die 4 Höfe Mehemed Ali die Erblichkeit von Aegypten zuerkennen, während sie die Oberlehnsheerhschaft des Sultans beibehalten. Sie selbst verstehen also darin die Integrität des osmanischen Reiches wie Frankreich; sie wollen ihm alles das erhalten, was es unter seiner Autorität zu behaupten vermag. Sie wollen so viel als möglich ein Band der Vasallenschaft zwischen dem Reiche und seinen abgetrennten Theilen. Sie wollen mit Einem Worte alles, was Frankreich will. Die 4 Höfe gaben, indem sie dem glücklichen Vasallen, der Aegypten zu regieren verstand, die Erblichkeit dieser Provinz zuerkennen, ihm außerdem auch noch das Paschalik von Acre; aber sie verweigern ihm die 3 andern Paschaliks von Syrien, Damaskus, Aleppo und Tripolis. Und dies nennen sie, die Integrität des osmanischen Reiches retten! Die Integrität des osmanischen Reiches wird also gerettet, selbst wenn man Aegypten und das Paschalik von Acre davon abtrennt; zerstört aber, wenn man noch Tripolis, Damaskus

ren noch lebte der wackere Greis und pries oft das Geschick, das ihm, ihn recht zu beglücken, den Mehlkasten zu einem Bette anwies.

Verschiedenes.

Mainz, 20. Okt. Die morgen beginnende und 3 Tage dauernde Versammlung deutscher Wein und Obstproduzenten scheint sehr interessant zu werden. An Obst, Trauben und Wein sind große Sendungen eingetroffen. Unter den Trauben findet sich unter Andern eine Abtheilung der Sammlung des Baron von Zwiernlein zu Geisenheim von über 300 verschiedenen Sorten. So ist die Obstproduktion einzelner Gegenden, wie der Wetterau, des Schwarzwaldes, der Umgegend von Heidelberg, Mainz, Hanau, Gelnhausen, Darmstadt, Bruchsal u. auf's Großartige repräsentirt. Von den Weinen sollen die herzogl. wassianischen Kellerneien einen Haupttheil bilden. Zur Aufstellung der Obst- und Traubenarten, wie zu den Sitzungen der verschiedenen Sektionen, hat die Stadt die herrlichen Säle des Theatergebäudes eingeräumt. Die städtischen Behörden, wie die Vorstände verschiedener wissenschaftlicher u. Vereine wetteifern, die Werke der Gesellschaft auf jede Art und Weise zu unterstützen. Bis heute Abend sind von den bekannteren Männern eingetroffen: die Herren Dr. Kassebeer aus Biber, als Bevollmächtigter des kurhessischen landw. Vereins, die Garteninspektoren Metzger von Heidelberg und Held von Karlsruhe, Baron v. Babo aus Weinheim, Kas aus Karlsruhe, Defonomierath Zeller aus Darmstadt, Baron v. Ritter aus Nüdesheim, Rath Köpp, herz. nass. Oberkellnermeister aus Bieberich, Hasloch, Gutsbesitzer zu Hof Ramsthal, Generalleut. Baron v. Röder aus Ludwigsburg, als Abgeandter des landw. und Weinbauvereins in Württemberg, Rentamtmann Dr. Ungemach aus Würzburg u. Die Ankommenen erfreuen sich allent-

und Aleppo hinwegnimmt! Wir sprechen es offen aus, eine solche These wird ernstlich schwerlich vor Europa vertheidigt werden können. Offenbar hat man nur Gründe der Billigkeit und der Politik, um Mehemed Ali diese Paschaliks zu geben oder zu nehmen. Der Vizekönig von Aegypten hat mit Genie und Erfolg einen Vasallenstaat gegründet. Er verstand Aegypten und selbst Syrien zu regieren, das die Sultane nie zu regieren vermochten. Die seit lange in ihrem gerechten Stolze gedemüthigten Muselmänner sehen in ihm einen glorreichen Fürsten, der ihnen das Gefühl ihrer Kraft wiedergibt. Warum nun diesen nützlichen Vasallen schwächen, der, einmal durch eine wohlgenährte Gränze von den Staaten seines Gebietes getrennt, für denselben der werthvollste Bundesgenosse werden wird? Er stand dem Sultan bei in dessen Kampfe gegen Griechenland, warum sollte er ihm nicht beistehen in einem Kampfe gegen Nachbarn mit einem Glauben, der dem seinigen feindselig ist? Sein Interesse bürgt für ihn, wenn die Treue ihn verlassen wollte. Sobald Konstantinopel bedroht würde, wäre Alexandrien in Gefahr; Mehemed Ali weiß das wohl, und er beweist es alle Tage, daß er es vollkommen einseht. Um die Integrität des Reiches von Konstantinopel bis Alexandrien zu erhalten, muß der Sultan und der Pascha von Aegypten bestehen, der Letztere dem Erstern durch ein Vasallenband unterthan. Der Taurus ist die zwischen beiden angezeigte Trennungslinie. Aber man will dem Pascha von Aegypten die Schlüssel zum Taurus nehmen, es sey; man gebe sie der Pforte und entziehe deshalb Mehemed Ali den Bezirk Adana. Man will ihm den Schlüssel zum Archipel nehmen; so verweigere man ihm Kandia; er willigt ein. Frankreich, das dem Vertrag vom 15. Jul. seinen moralischen Einfluß nicht verprochen hat, das denselben aber gänzlich dem Frieden schuldig ist, hat Mehemed Ali diese Opfer angerathen, und dieser hat sie gebracht. Aber wahrhaftig, um ihm noch zwei oder drei Paschaliks zu nehmen, und sie nicht dem Sultan sondern der Anarchie zu überliefern; um diesen seltsamen Triumph der Integrität zu sichern, die bereits Griechenland, Aegypten, das Paschalik von Aere verloren hat, über diese Integrität die einzige ernste Gefahr hervorzurufen, die sie bedroht, die, welche England im letzten Jahre für so ernst hielt, daß es zur Abwendung derselben vorzuschlug, die Dardanellen zu forciren: das ist eine sehr seltsame Art, für diese großen Interessen zu sorgen. Geben wir indessen für einen Augenblick zu, daß die Ansichten des britischen Cabinets besser berechnet seyen als die des französischen, war das Bündniß mit Frankreich nicht eine bessere Bürgschaft für die Integrität des osmanischen Reichs und für den Frieden der Welt, als diese oder jene Abgränzung in Syrien? Man würde sich über die Integrität des osmanischen Reichs nicht so sehr beunruhigen, wenn man nicht große Gebietsumwälzungen in der Welt fürchtete, wenn man nicht den Krieg fürchtete, der allein diese großen Umwälzungen möglich macht. Welche Kombination vermochte am meisten, sie zu verhindern? War es nicht die Allianz Frankreichs und Englands? Man frage die Völker von Cadix an bis zu den Ufern der Oder und der Donau! Man frage sie, was sie darüber denken, und sie werden antworten, daß dieser Bund seit zehn Jahren den Frieden und die Unabhängigkeit der Staaten erhalten hat, ohne der Freiheit der Nationen zu schaden. Man sagt, dieses Bündniß sey nicht gebrochen, es würde, nachdem der Zweck durch den Vertrag vom 15. Juli erreicht, von neuem entstehen. Wie kann man glauben, nachdem man zu Vieren, ohne uns und uns zum Troz, einen an sich schlechten Zweck verfolgt hat, den wir wenigstens für einen solchen erklärt und gehalten haben, nachdem man ihn durch eine Allianz verfolgt hat, die jenen Koalitionen zu ähnlich ist, welche seit 50 Jahren Europa mit Blut überschweben, wie kann man glauben, man werde Frankreich ohne Mißtrauen, ohne Groll über eine solche Beleidigung wiederfinden! Das hieß sich von dem Nationalstolze eine Idee machen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Man hat also nutzlos für ein sekundäres Resultat ein Bündniß geopfert, das die Unabhängigkeit und Integrität des osmanischen Reiches weit sicherer erhielt, als es der Vertrag vom 15. Juli thun kann. Man wird sagen, Frankreich könne dasselbe denken, es habe sich, wenn es die syrische Gränzfrage für sekundär gehalten, den Ansichten Englands füge und durch dieses Opfer die Erhaltung der Allianz kaufen können. Darauf gibt es eine sehr einfache Antwort. Frankreich, einmal über den Zweck einig mit seinen Verbündeten, würde nicht jene wesentlichen Opfer, die keine Nation der andern schuldig ist, aber das seiner Art, gewisse Gränzfragen anzusehen, gebracht haben. Es hat es bewiesen durch die Konzessionen, die es von dem Vizekönig gefordert und erlangt hat. Aber man ließ ihm keine Wahl. Man zeigte ihm eine neue Allianz an, als diese bereits geschlossen war. Von da an mußte es sich absondern. Frankreich hat es gethan, aber nur dann erst. Seitdem hat es, seiner friedlichen Politik immer getreu, nicht aufgehört, dem Vizekönige von Aegypten die vollkommenste Mäßigung anzurathen. Obwohl gerüstet und in seinen Handlungen nicht gebunden, wird es Alles aufbieten, um der Welt Leiden und Katastrophen zu ersparen. Alle Opfer, außer denen, die seine Ehre treffen würden, wird es bringen, um den Frieden zu bewahren, und wenn es heute diese Sprache führt, gegen das britische Cabinet, so geschieht es weniger, um sich zu beklagen, als um die Rechtfertigung seiner Politik, nicht bloß Großbritannien, sondern der Welt darzutun, in welcher heutiges Tages kein Staat, wie mächtig er auch seyn möge, die öffentliche Meinung verachten darf. Der Staatssekretär Ihrer brit. Maj. wollte sein gutes Recht beweisen; der Staatssekretär Sr. Maj. des Königs der Franzosen ist es auch seinem König und seinem Vaterland schuldig, die Konsequenz und die Rechtfertigung der französischen Politik in der ersten orientalischen Frage darzulegen. Empfangen Sie, Herr Gesandter! die Versicherung meiner Hochachtung. Der Präsident des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, (gez.) A. Thiers.

Strasburg, 22. Okt. Nachstehendes Schreiben wurde von dem Hrn. Minister des Ackerbaues und des Handels an den Direktor des Garras von Strasburg gerichtet: „Paris, 18. Okt. 1840. Mein Herr, ich benachrichtige Sie, daß durch Beschluß des Hrn. Kriegsministers die Obersten der Kavallerie und Artillerieregimenter ermächtigt sind, sich unmittelbar auf Handelswegen die Remontepferde zu verschaffen, die ihnen nothwendig sind. Die Aufnahme hat bei jedem Regiment statt, dem die Verkäufer ihre Pferde vorzuführen und abzuliefern haben. Sie werden hierbei eine Tabelle der verschiedenen Garnisonen finden. Die Vorschrift für das Alter ist 5 bis 9 Jahre; die Vorschrift für den Wuchs ist für alle Waffen um 14 Millimeter herabgesetzt. Ich empfehle Ihnen an, diesen neuen Verfügungen die größte Kundbarkeit zu geben, Sie werden dieselben sobald wie möglich allen Pferdeliebhabern, welche sich im Umkreise Ihrer Anstalt befinden, wissen lassen. Empfangen Sie, mein Herr, u. s. w. Der Minister Staatssekretär des Ackerbaues und des Handels. Unterz. Souin.“ — Man hat so eben in einer der Schießübungen von Saint-Etienne den Versuch mit einer sechsfachen Flinte gemacht, womit man nach Belieben 6 Ladungen abschließen kann. Der Versuch gelang. Der Erfinder ist ein Mechanikus aus der Stadt. — Ein Abonnent des Theaters von Perigueux (Dordogne) schlägt vor, daß an der Thüre eines jeden Theaters ein Anwerbungsbüroau errichtet

werden möge, wo als erste Vaterlandsvertheidiger alle jungen Leute eingeschrieben werden sollen, welche die Marcellaise gesungen, oder während den Vorfällen sonstige kriegerische Demonstrationen gemacht hätten. Hinsichtlich der Greise und Weiber will der Abonnent, daß sie gehalten würden, zu dem Unterhalt des Kriegers, der sich an ihrer Statt schlagen würde, beizutragen. (Etsch.)

Großbritannien.

London, 14. Okt. Die Bankdirektoren, heißt es, finden, daß das auswärtige Anleihsystem gegen 4 Millionen Pf. St. Kapital verschlingt, welche Summe nichts weniger als nützlich für das Publikum verwendet wird, und daß sie daher ihre Zirkulation bis zu diesem Maaße, ohne Nachtheil für das allgemeine Interesse, einschränken können. Wie wir hören, wird eine Anleihe für die Türkei und eine für Frankreich gesucht werden, beide von hohem Betrag. Es bedarf also schon darum großer Umsicht. (M. Post.)

— Ueber die von uns bereits erwähnte Errichtung einer privilegierten Bank für Ostindien bemerkt der „Globe“: „Fortan wird jede Dependenz des britischen Reichs in ihren Geldverhältnissen mit dem Mutterlande zusammenhängen. Asien und Australien, Westindien und Canada, die jonischen Inseln u. s. w. werden nun ihre Banken in England haben. Die aus solchen Anstalten erwachsenden Vortheile sind unberechenbar, und zwar nicht bloß in Rücksicht auf Handel und Finanzen, sondern insbesondere in gesellschaftlicher und politischer Beziehung. Durch sie wird es fürderhin unnöthig, Barren von einem Land in's andere zu versenden; sie vermindern den Zinsfuß dadurch, daß sie überallhin Kapitalien liefern, wo sie mit Vortheil angelegt werden können; sie bringen Stätigkeit und Gleichheit in die Kurse, gewähren allen an entfernten Handelsunternehmungen Betheiligten Vertrauen, ermuntern den Handelsmann, all seine Kunst, Thatkraft und Mittel auf Erzeugung und Verführung gewinnbringender Waaren zu verwenden, und machen den Bankhalter zum Vermittler zwischen Käufer und Verkäufer, während das mächtige und dauernde Band gegenseitigen eigenen Interesses eine unauf löbliche und besonders erfreuliche Verbindung knüpft zwischen der ferneren Dependenz und dem Mutterstaate. Es ist auffallend, daß diese Kolonialbanken nicht schon weit früher errichtet worden sind (die älteste, die australische, schreibt sich vom Jahr 1834 her); Niemand würde daran denken, Geldgeschäfte zwischen London und Liverpool, oder Glasgow und Belfast anders als durch Bankiers abzumachen — und warum hätte man zwischen dem einen Theil des britischen Reichs und einem anderen einen größeren Unterschied machen sollen, als zwischen einem Theil des Königreichs England und einem anderen? Sämmtliche Kolonialbanken sind gewinnreich gewesen für ihre Aktionäre, und die Dividenden belaufen sich auf 6 bis 9 Proz. jährlich mit der Aussicht auf noch höhere. Wenn wir die ungeheure Ausdehnung, den Reichthum und die Bevölkerung Indiens (100 Millionen britische Unterthanen und 50 Millionen Zinspflichtige) betrachten, so können wir nicht umhin wahrzunehmen, welch glänzendes Feld dem englischen Handelsgeiste im Orient geöffnet ist. Gegenwärtig beträgt das jährliche Staatseinkommen aus unseren indischen Besitzungen nicht 3 Sch. der Kopf, während der Verbrauch englischer Manufakturen auf den Kopf jährlich weniger als 6 P. beträgt, wogegen die Neger von Jamaica 5 Pf. St. an Werth alljährlich verbrauchen! Ein vernünftiges Geldsystem und eine Geldverbindung zwischen England und Indien würden mehr als alles Andere zur Entwicklung der unermesslichen Hilfsquellen beitragen, welche Indien besitzt — als da sind: Zucker, Baumwolle, Thee, Kaffee, Tabak, Hanf u. s. w. Würde sich daher der Verbrauch unserer Manufakturen nur auf 20 Sch. per Kopf jährlich erhöhen, so würden sich unsere Ausfuhr nach Indien auf mehr als 100 Mill. Pf. St. jährlich belaufen, anstatt unseres jetzigen unbedeutenden Handels von 3 oder 4 Mill. Jeder Handelsmann, Manufakturist und Kapitalist ist tief theilhaftig bei der Entwicklung unserer herrlichen Besitzungen in Asien.“

London, 15. Okt. In Woolwich sind Befehle eingegangen, eine Artilleriekompagnie von 60 Mann sogleich zu bilden und nach Syrien zu schicken. Major Colquhoun, der kürzlich aus Spanien zurückgekommen ist, ist mit dem Rang eines Oberstlieutenants zum Befehlshaber dieser Kompagnie ernannt worden. Schon haben mehrere der Artilleristen, welche unter ihm in Spanien gedient haben, auch bei dieser Gelegenheit ihre Dienste angeboten. — Die Kommission, welche den Brand auf einem Kriegsschiff in Plymouth untersuchen mußte, ist zu der Entscheidung gekommen, daß dieser Brand bloß dem Zufall zuzuschreiben sey. — Die Königin hat ein neues Reglement in Betreff der Beförderung der Flaggenoffiziere erlassen, welches namentlich unverdiente Erhöhung von Gehalten ohne wirklich geleistete Kriegsdienste zu beseitigen beabsichtigt. — Die zahlreichen Dampfschiffe, welche zwischen London und andern Plätzen hin und her segeln, können sehr schnell zum Kriegsdienste brauchbar gemacht werden. Wenn man dazu auch nur ein Drittel der Dampfschiffe auf der Themse verwendet, so könnte einem Feinde damit schon eine beträchtliche Flotte entgegen-gesendet werden, deren Kapitäne und Mannschaft, bei ihrer Kenntniß der englischen, holländischen und französischen Küsten, des Kanals u. s. w., sehr gute Dienste leisten würden. Aus den von der Admiralität deshalb neuerdings eingezogenen Erkundigungen ergibt sich, daß die verschiedenen Dampfschiffbaukompanien, ohne Unterbrechung ihres Dienstes, leicht gegen 50 Dampfschiffe von einem Gehalt von 200 — 1200 Tonnen zur Verfügung stellen, die binnen drei Wochen in Kriegsschiffe verwandelt werden können. Die allgemeine Dampfschiffbaukompanie namentlich hat allein 40 Schiffe, und darunter mehrere prachtvolle und große, in ihrem Dienste. Sie hat der Regierung angeboten, ihr im Nothfall allein gegen ein Duzend Dampfschiffe zu stellen. Somit kann London ohne die Häfen Liverpool, Hull, Glasgow u. s. w. eine, gegen einen etwaigen auswärtigen Angriff hinreichende, Anzahl von Dampfschiffen liefern. (S. M.)

— Nach Berichten aus Hinterindien sind im Reiche Birma die alte Königin, die Gemahlin des abgestorbenen Königs, deren Bruder und Tochter hingerichtet worden; auch sind 17 Offiziere des alten Königs und eine große Zahl anderer ausgezeichneter Personen in den Kerker gebracht worden, wo sie das nämliche Schicksal erwartet. Man hat sie sämmtlich im Verdacht, an den Plänen der Unzufriedenen Antheil genommen zu haben. Die Zahl der gesammelten Hinrichtungen, in Folge des Aufstandes, soll sich auf 90 belaufen. Die Königin wurde nach Landesitte durch einen Elephanten zu Tode getreten.

London, 16. Okt. Am 6. Okt. unternahm Hr. Green seinen 278ste Luftfahrt in seinem großen Nassauballon, von Stepney aus.

London, 16. Okt. Der Morning-Herald enthält heute folgende Nachricht [von der ministerielle Blätter zur Zeit nichts erwähnen und deren Bestätigung noch zu erwarten steht]: „Die britische Gesandtschaft zu Paris hat letzten Mittwoch Depeschen erhalten, welche auf eine Beilegung des Streites mit Frankreich hindeuten. Die Pforte hat ihren Befehl zur Blokade von Alexandrien bis zum 15. Oktober suspendirt. Diese Nachricht wird in Paris als sehr günstig angesehen.“

— Das londoner M. „Chronicle“ schreibt: Mehemed Ali hat eine Remonstration d. d. 6. Sept. von Dr. Madden zugesandt erhalten, welcher ihm von

ten gehabt
ermes selbst
schens sey,
er keinen
daß, als
ig am 16.
aus einem
affen; die
welche der
rem Leben
werden die
frig fortbe-
ugenfällige
enen, wel-
leicht noch
Kriegs-
aus denen
und her-
werden St.
in beziehen.
et werden,
Mitglieder
Kistenstückes
So ge-
vorgeführt;
en Kriegs-
agen, daß
r Kammer
lassen will,
meint war.
Parteien
ere Krieg,
den Preis
es möglich
erschöpfende
als einig,
auf welche
seiner Un-
u; Abmi-
gehen. —
Die See-
ei und der
e und 209
Archipel als
eigen hat,
alsche Ge-
erden, daß
Anstaltsbe-
Voraus-
stift kom-
norwegi-
en, abge-
absoluite
Abdrücke
gerichtlich
der Ver-
fertigen.
Anschaffung
dem „Na-
en. Das
ktum hat
Aegypten
id glaubt
nstantino-
ie 4 Höfe
die Ober-
darin die
alles das
wollen so
und seinen
Frankreich
Aegypten zu
dem auch
Paschaliks
nnen sie,
osmani-
Paschalik
Damastus
n recht zu
Anfang deut-
t, Trauben
sich unter
enheim von
i, wie der
Gefahren
sollen die
Obst- und
ot die herr-
die Vor-
Gesellschaft
deren Män-
des kurbes-
Held von
rath Keller
erkellermei-
von v. Rör-
ürttemberg,
sich allent-

den Abgeordneten des im Sommer d. J. in London versammelten Antislavereikonvents eine Adresse zu überreichen hatte, worin die Freude dieses Vereins darüber ausgesprochen war, daß der Pascha auf seiner letzten Expedition in das Innere von Afrika das Menschenstehlen und den schändlichen Unfug, die in Dongola, Sennaar und Cordofan stehenden ägyptischen Truppen mit Sklaven zu bezahlen, verboten habe.

London, 20. Okt. Die hiesigen Blätter widmen seit einiger Zeit den Zuständen und der Stimmung in Deutschland ungewöhnliche Aufmerksamkeit und sprechen mit freudiger Anerkennung von den baselst sich kund gebenden vaterländischen Gesinnungen den Anmaßungen der Fremden gegenüber.

Niederlande.

Haag, 17. Okt. Se. M. der König hat den Hrn. A. van Genney zum Präsidenten der ersten Kammer der Generalstaaten während der bevorstehenden Session ernannt.

Amsterdam, 19. Okt. Das „Handelsblad“ enthält die Thronrede, mit welcher der König Wilhelm II heute die Session der Generalstaaten eröffnet hat. Sie lautet: „Edelmüthige Herren! Indem ich zum ersten Male nach meinem Regierungsantritt auf diesem Sitze Platz nehme, wenden sich meine Gefühle hin zu meinem höchst verehrten und herzlich geliebten Vater, welcher eine so lange Reihe von Jahren hindurch dem Thron zur Seite gereichte.

aus der vergangenen Zeit her (over het voorledene) besteht, werden die nöthigen Vorkehrungen in Vorschlag gebracht werden.“ Zugleich soll das Budget vorgelegt werden. „Die Voraussicht, daß die Ausgaben in Zukunft ohne neue Gelanlehen werden gedeckt werden, wird sich verwirklichen.

Neueste Nachrichten.

* London, 19. Okt. Die heutigen Blätter beschäftigen sich wiederum mit dem Mordversuch auf den König der Franzosen, und sprechen in mehr oder minder starken Ausdrücken ihren Abscheu vor dem Thäter, so wie über die Grundsätze und Lehren aus, die — in der französischen atheisistischen revolutionären und ultraliberalen Tagespresse und Literatur wurzeln und entspringen — zu solchen Thaten leiten oder anspornen; auch machen sie lebhaft auf die für ganz Europa verderblichen Folgen aufmerksam, welche — wie sie ausführen — des klugen und friedliebenden Ludwig Philipp's Tod nach sich gezogen haben müßte.

*r. Paris, 21. Okt. Endlich hat sich das Ministerium entschlossen, das Eintreffen der Königin-Regentin von Spanien in Port Vendres in den Abendblättern mitzutheilen und zugleich, daß Höchstselbe den Weg nach Montpellier und Marseille eingeschlagen habe. So wichtig die Befestigung dieser schon mehrere Tage als wahrscheinlich angesehenen Nachricht ist, so hat sie dennoch kaum Aufsehen erregt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a s s o t.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows show data for 22. Okt., 27. Okt., and 9. Okt.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 25. Okt.: Fiesko, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Schiller.

Dienstag, den 27. Okt. Zum Vortheil der Dem: Schrickel, mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Robert der Teufel, große Oper in 5 Aufzügen. Dem. Schrickel: Isabella.

Mittwoch, 28. Okt.: Der Jugendfreund, Lustspiel in 2 Aufzügen. Hierauf: M. B. C., Lustspiel in 1 Aufzuge.

Donnerstag, 29. Okt.: Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Aufzügen. Dem. Schrickel: Rosine.

Literarische Anzeige.

(4249.1) Karlsruhe. In der Buchhandlung von

Creuzbauer u. Kölsche in Karlsruhe

ist so eben angekommen: Dr. David Friedrich Strauß, die christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung und im Kampfe mit der modernen Wissenschaft dargestellt. 1r Band. Tübingen und Stuttgart. 5 fl. 24 fr.

Staatspapiere.

Wien, 17. Oktober. Metall. 101 1/4; 4proz. 97 1/2; 3proz. 75 1/2; 1834r Loose 130; 1839r Loose 111 1/2; Eisenh. 151; Bankaktien 1608; Nordbahn 85 1/2; Mail. Eisen. 102; Raaber 88; Monja —. Paris, 21. Oktbr. 3proz. konjol. 75. 3. 4proz. konjol. 91. 50. 5proz. konjol. 109. 1. Bankaktien 2840. —. Kanalaktien 1167. 50. St. Germaineisenbahnaktien 560. —. Darmst. Versfaller Eisenbahnaktien, rechtes Ufer. 350. —; linkes Ufer. 262. 50. Dreikanter Eisenbahnaktien 432. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 345. —. Belg. 5proz. Anleihe 95 1/2, römische do. 98. Span. Akt. 22. Paß. 5. Neap. 99. 50. London, 19. Okt. 4 U. Nachm. Konjols 87 1/2. Span. Fonds. aktiv 22, pass. 5 1/2, aufgeschob. Schuld 10 1/2. Portugies. Fonds. 5proz. 32 1/2, 3proz. 21 1/2. Belg. 96. Holl. 5proz. 94. Polen. 2 1/2proz. 49 1/2. Dan. 7 1/2. Russf. 110.

Frankfurt, 22. Oktober.

Table with 4 columns: Desferreich, Metallischeobligationen, Prz., Papier, Geld. Lists various financial instruments and their values.

Mit einer Beilage.